

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 265 (1986)

Artikel: Leonhard Straub, der erste St. Galler Buchdrucker, und der Bärenhandel
Autor: Amann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leonhard Straub, der erste St.Galler Buchdrucker, und der Bärenhandel

Von Hans Amann

Wer Laien oder sogar Fachleuten die Frage nach dem Ursprung der ältesten Zeitung stellt, wird ganz unterschiedliche Antworten erhalten. Die Mehrzahl der Befragten wird wahrscheinlich der Meinung sein, die erste Zeitung sei zweifellos an einem grossen Handelsplatz und selbstverständlich in einer Hauptstadt herausgekommen. Beides entspricht nicht den Tatsachen. Ist es nicht überraschend, dass die älteste deutschsprachige Zeitung des Abendlandes 1597, allerdings als Monatsschrift, in einem kleinen Weiler in der Nähe von Rorschach gedruckt wurde? — Damit stellt sich auch automatisch die Frage nach dem Wieso und Warum?

Kurzer Lebenslauf

Die Antwort gibt der Lebenslauf des Sankt Galler Druckers Leonhart Straub (oder Lienhard Strub). Am 18. Juli 1550 war er an der Webergasse in St.Gallen als Sohn des vermögenden Goldschmieds Jakob Straub geboren worden. Leonhart wandte sich der noch jungen Buchdruckerkunst zu, die von Johannes Gutenberg um 1436 erfunden worden war. In der berühmten Offizin des Christoph Froschauer dem Jüngeren in Zürich konnte er die Lehre antreten. Später arbeitete er in der ebenfalls wohlbekannten Druckerei des Johannes Froben in Basel. Dort eignete er sich auch die Kenntnisse und Fertigkeiten an, die ihn zur Herstellung von Papier befähigten. Straub richtete 1578 an den Rat von St.Gallen ein Gesuch, in der Stadt eine Druckerei einrichten zu dürfen. Den Räten war wohl das Mandat Kaiser Karls V. aus dem Jahre 1548 bekannt, das verlangte, «Kein Buch ohne Wissen der Obrigkeit, ohne des Autors und Druckers Namen und ohne Art, bei Niederlegung des Gewerbes und 500 Goldgulden Straf nicht zu drucken, auch keine schmäählichen Schriften zu lesen und zu kaufen.» Aus Misstrauen gegenüber der noch jungen «Schwarzen Kunst» hatten auch die St.Galler Stadtväter kurz vor

der Eingabe des Gesuches von Straub ein Mandat erlassen, das bestimmte, dass nichts gedruckt werden dürfe ohne die ausdrückliche Erlaubnis von zwei Zensoren.

Der Bärenhandel oder der Kalenderstreit

Zwischen St.Gallen und den Appenzellern bestanden schon lange ernsthafte Spannungen, die das gute Einvernehmen störten. Die Stadt hatte aus Konkurrenzgründen Massnahmen zum Schutze ihres Leinwandhandels erlassen und sie im gleichen Jahr, da Straub seine Tätigkeit als erster Buchdrucker der Stadt aufnahm, noch mehr verstärkt. Als eines der ersten Erzeugnisse seiner Offizin erschien auf das Neujahr 1579 ein langformatiger Wandkalender, den er selber zusammengestellt hatte. Den Kopf zierte eine Bodenseekarte. Den linken Rand schmückten die Wappen der 13 alten Orte in der Reihenfolge ihres Eintritts in die Eidgenossenschaft.



Der Stein des Anstosses: der kleine weibliche Bär im Appenzeller Wappen.

Der anstössige Kalender

Ohne Zweifel betrachteten gerade die Appenzeller den neuen Kalender mit besonders scharfen Augen. Jedenfalls stellten sie mit grosser Entrüstung fest «der Kalenderdrucker habe das ehrliche Wappen ihres Landes (die Figur eines aufrechtstehenden, männlichen Bären) entstellt, weil ein weiblicher Bär in dem Kalender abgebildet sey, wodurch nicht nur ihr Ehrenwappen, sondern das ganze Land beschimpft werde. Diesen Schimpf nun wollten sie durchaus nicht leiden, sondern verlangten schleunigste Genugthuung.»

Tatsächlich, auf dem Kalender von Leonhart Strub fehlte dem Appenzeller Wappenbären das männliche Zeichen. Noch schlimmer: Sie stellten fest, dass der Appenzeller Bär zusammen mit dem St.Galler Bär in einer unmissverständlichen Pose dargestellt wurde. Neben dem St.Galler Wappen, ein aufgerichteter Bär mit goldenem Halsband, «auf dz allerzierlichst geschnitten; auf der andern seiten hatt er ein bärin, die dem bären den ruckhen kehrt und sich von ihm will springen lassen, für der Appenzeller Wappen dargesezt, darmit zu bedeuten, dz dz landt Appenzell der stadt St.Gallen muesste underthänig werden.»

Die Appenzeller waren empört. Eine Abordnung wurde beim Magistrat der Stadt St.Gallen vorstellig, verlangte eine Hausdurchsuchung, die Konfiskation aller unverkauften Kalender und die strenge Bestrafung des Druckers. Straub erklärte sich unschuldig, weil er die Druckstöcke in Basel gekauft hatte, und er schwor, dass er «niemandem weder z lieb noch z leid, zu Schmach noch zu Trotz» aus dem Appenzeller Bären eine Bärin gemacht habe. Damit gaben sich aber die Appenzeller nicht zufrieden. Der Aufruhr hätte beinahe kriegerische Ausmasse angenommen, wäre nicht der Fürstabt Joachim von St.Gallen vermittelnd eingeschritten. Straub musste Abbitte leisten, den Restbestand der Kalender mit dem anstössigen Bärenweibchen einstampfen und einen Eid schwören «dz er sölich wappen allein aus einfalt, und nit in willen, die Herren von Appenzell an iren eerlichen

wappen zu verklinern, wie geschehen, also getruckt hab.» — Einigermassen befriedigt zogen die Gekränkten wieder Richtung Sän-tis, immer wieder daran erinnernd, dass ein ähnlicher Fall in Zukunft böse Folgen hätte.

Der Rat hatte nach diesem unliebsamen Zwischenfall an seinem Drucker natürlich keine Freude und schaute ihm von da an erst recht auf die Finger. Aber Straub verstand es anscheinend, trotzdem Drucksachen auszuliefern, welche die Zensurstelle nicht passiert hatten. Dies widersprach seinem Eid und schaffte immer wieder böses Blut. Nach dem vierten Verstoss gegen die Vorschriften war das Mass voll, und der Kleine Rat beschloss 1584 kurzerhand, ihn auf Lebzeiten aus seiner Vaterstadt auszuweisen, wobei aber seine Kinder «Bürger sein und bliben söllend.»

Im Weiler Aach zwischen Tübach und Rorschach hatte Straub bereits 1582 eine Papiermühle errichtet, und so lag es nahe, dass er nun mit seiner Familie dorthin übersiedelte. Hier baute er auch seine zweite Buchdruckerei auf, die nun auf äbtischem Gebiet stand. Hier liess ihm der Abt völlige Freiheit. Jedenfalls reichte der Arm der Zensur nicht so weit.

Aus den ersten Jahren seiner Tätigkeit in Aach ist weiter nichts bekannt, aber auch hier wurde er wieder von seinen Gläubigern gejagt. Der rastlos tätige und ideenreiche Drucker musste etwas unternehmen, das ihm regelmässige Einnahmen brachte. Da fügte es sich, dass er mit dem Augsburger Dichter und Publizisten Samuel Dilbaum zusammenkam. Auch dieser hatte ein bewegtes Leben hinter sich und war vor einiger Zeit wegen Schulden für zwei Monate im Turm gesessen. Er betätigte sich auch als Krämer und Buchhändler und begann 1594 Berichte über das Zeitgeschehen zu veröffentlichen und Kalender herauszugeben.

«Annus Christi 1597», die erste deutschsprachige Monatszeitschrift

Wahrscheinlich waren es unter anderem auch wirtschaftliche Überlegungen, welche den Drucker Leonhart Straub und den Redaktor Samuel Dilbaum bewogen, eine in regel-

mässigen, kürzeren Abständen erscheinende Schrift herauszugeben. Dies versprach auch periodisch wiederkehrende Einnahmen, die den Beiden, die sich fast immer in Geldnöten befanden, nur recht sein konnten.

Bis 1597 gab es neben der Bibel und dem Gesangbuch nur noch den jährlich erscheinenden «historischen Kalender», der im Volk verbreitet war. Der Kalender berichtete in aller Breite und reich ausgeschmückt über zum Teil weit zurückliegende Geschehnisse, vor allem aber enthielt er ein Kalendarium mit vielen Hinweisen über die besten Zeiten zum Pflanzen, Ernten, Aderlassen oder Haarschneiden. Was Dilbaum und Straub vorschwebte, war eine Publikation, die monatlich erscheinen sollte und demzufolge, im Gegensatz zum Kalender, aktuell sein konnte. Das war für jene Zeit etwas vollkommen Neues; man wollte vom langsamen Jahreszyklus des historischen Kalenders abkommen und ihn in viel kürzeren Abständen aktualisieren, das heisst Zeitgeschichte in rasch laufender Folge verkaufen.

Im Januar 1597 erschien die erste Nummer. Auf dem Jahres-Titelblatt stand: «ANNUS CHRISTI 1597, Historische erzöhlung der fürnembsten Geschichten und handlungen / so in diesem 1597. Jahr / vast in gantzem Europa, denckwürdig abgelauffen.»

Form und Inhalt der Monatszeitung

Es war keine Zeitung im heutigen Sinne, sondern sie glich vom Format her (19,5×14,5 Zentimeter) nach wie vor einem Kalender. Die Januar-Nummer war mit 24 Seiten recht umfangreich, während die weiteren Ausgaben nur je 12 Seiten umfassten. Ein Holzschnitt, einen Reiter, der zusammen mit Fussvolk einer Anhöhe zustrebt, darstellend, schmückte das Titelblatt.

In diesen Monatsheften sucht man vergeblich nach aktuellen lokalen Nachrichten. Diese wurden ja von Mund zu Mund am Dorfbrunnen weitergegeben. Umso mehr Aufmerksamkeit schenkte Dilbaum den kriegerischen Ereignissen im Osten. An der ungarischen Front kämpften damals Christen verschiedener Na-

ANNVS CHRISTI, 1597.

**Historische erzöhlung/
der fürnembsten Geschichten vnd hand-
lungen / so in diesem 1597. Jahr / vast in ganz-
em Europa, denckwürdig abgelauffen.**

**Durch Samuelem Dilbaum / Bur-
gern zu Augspurg / auff das trewlichst / Monatweiss
der gestalt beschriben / daß jeder Monat vnder seinem eignem
Titul / besonder Gedruckt worden / vnnnd
außgangen ist.**



**Gedruckt in desz H. Gottshaus Sance
Gallen Reichshoff Korschach am Bodensee/
bey Leonhart Straub / Im Jar. 1597.**

Titelseite der ersten im deutschen Sprachgebiet
gedruckten Zeitung «Annus Christi 1899».

Besuchen Sie in Trogen

Café-Conditorei

Ruckstuhl Telefon 071 94 11 73

Spezialität: Appenzeller Biber
Prompter Postversand

tionalität Seite an Seite, um Europa vor den eindringenden Türken zu schützen. Aber auch von aufständischen niederländischen Provinzen gegen spanische Streitkräfte wird berichtet. Neben politischen Meldungen liest man über gesellschaftliche Ereignisse, über Rechtsfälle, von Naturkatastrophen und in einer einmaligen Sensationsmeldung ist sogar die Rede von einer Kuh, die zwei menschliche Wesen «lebendig auf die Welt gebracht» hatte. Einen eigentlichen Inseratenteil gab es ebenfalls noch nicht, dafür werden in einem bayrischen Mandat Waffen zu folgenden Taxen abgegeben: «Ein gantzer Harnisch sampt Plech Handschuchen fuer fl 7, Ein bahr lange Plechhandschuch fl 1, Kr 30, Ein bahr Bantzer Ermel fl 5.»

Verschiedene wissenschaftliche Arbeiten über historische Zeitschriften kommen eindeutig zum Schluss, dass Dilbaums Monatschrift, die im «Reichshoff Rorschach am Bodensee bey Leonhart Straub, Im Jar 1597» gedruckt wurde, als die älteste deutschsprachige Zeitung anzusehen ist. Wenn auch die Schrift «ANNUS CHRISTI» nach 12 Nummern wahrscheinlich wieder eingegangen ist, so verdienen die beiden Pioniere Straub und Dilbaum doch unsere grosse Achtung. Sie waren es, die in der kleinen Druckerei am Ufer des Bodensees eine neue Idee durchsetzten und durch ihren Pioniergeist in die Geschichte der Presse eingegangen sind.

Urnäsch
Voralpines Wander- und Skigebiet



Bauern- und
Sennenbekleidung
vom bekannten
Spezialgeschäft



F. Del Negro-Frehner
URNÄSCH



Aus dem Notizbuch des Kalendermannes

Der Mensch spielt nur, wo er in voller
Bedeutung Mensch ist, und er ist nur da
voll Mensch, wo er spielt.

Friedrich Schiller

*

Ehefrauen, die die Hosen anhaben,
müssen damit rechnen, dass sich ihr
Mann gelegentlich nach Röcken
umschaut.

Robert Lembke

*

Eine gute Unterhaltung besteht nicht
darin, dass man selbst etwas Gescheites
sagt, sondern dass man etwas Dummes
anhören kann.

Wilhelm Busch

*

Denn nicht von wegen grosser Schätz zu
sammeln ist die Arznei von Gott
geschaffen, sondern von wegen der
Krankenhilf.

Paracelsus

*

Neid, Habsucht, Hartherzigkeit, Trägheit,
all diese Laster lassen sich bändigen
oder einschläfern; nur die Eitelkeit ist
immer wach und verstrickt den Men-
schen in tausend Dinge, die zuletzt ein
ganz anderes Wesen aus ihm machen,
als er zu sein wünscht.

Gottfried Keller

*

Ebenso wichtig wie die Erziehung der
Kinder ist eine Erziehung der Eltern.

C. G. Jung